№ 293. Drittes Blatt. Sonntag, den 13. Dezember 1896.

Erscheint wöchentlich 6 mal Abends.
Vierteljährlicher Abonnementspreis in Thorn bei der Expedition Brückenstraße 34, bei den Depots und bei allen Reichs-Postanstalten 1,50 Mark, frei in's Haus 2 Mark.

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Insertionsgebühr
die 5gespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf.
Annoncen-Annahme in Thorn: die Expedition Brückenstraße 34
Heinrich Netz, Koppernikusstraße.

Inseraten-Annahme auswärts: Strasburg: A. Fuhrich. Inowrazlaw: Justus Wallis, Buchhandlung. Neumark: J. Köpke. Graudenz: Der „Gesellige". Lautenburg: M. Jung. Gollub: Stadtkämmerer Austen.

Expedition: Brückenstr. 34, part. **Redaktion:** Brückenstr. 34, I. Et.
Fernsprech-Anschluß Nr. 46.
Inseraten-Annahme für alle auswärtigen Zeitungen.

Inseraten-Annahme auswärts: Berlin: Haasenstein und Vogler, Rudolf Mosse, Invalidendank, G. L. Daube u. Ko. u. sämmtl. Filialen dieser Firmen in Breslau, Dresden, Leipzig, Frankfurt a./M., Nürnberg, München, Hamburg, Königsberg 2c.

Deutsches Reich.

Berlin, 12. Dezember.

— Der alte Fritz und die geheime Polizei. Der Prozeß Leckert-Lützow, der nun wohl bald ein sensationelles Nachspiel finden wird, führt zu geschichtlichen Reminiscenzen, die sich zwar nur auf die Einrichtung der geheimen Polizei beziehen, aber auch — bei der in diesem Prozesse zu Tage tretenden Tendenz — einen Rückschluß auf die politische Polizei in diesem speziellen Falle gestatten. Kurz nach Beendigung des siebenjährigen Krieges gedachte Friedrich der Große wie der „Danziger Zeitung" geschrieben wird, auch an den Vortheilen einer Errichtung — der geheimen Polizei — Antheil zu nehmen, die in Frankreich zu außerordentlichen Erfolgen geführt hatte. Mancherlei Sittenverderbniß, die als Folge des langen Krieges zurückgeblieben war, schien eine solche Anstalt wünschenswerth zu machen. Friedrich sandte deshalb einen für dieses Fach vorzüglich geeigneten Mann, Philippe, nach Paris und machte ihn nach seiner Rückkehr zum Polizei-Präsidenten der nun die geheime Polizei einrichtete. Als aber einige Jahre darauf mehrere Verbrechen verübt wurden, ohne daß man die Thäter entdecken konnte, stellte Friedrich den Polizeipräsidenten zur Rede. Dieser erwiderte, daß er mit großem Fleiß alle vom Könige genehmigten Maßregeln zur Ausführung bringe, daß er indeß mehr zu leisten sich ohne ausdrücklichen Befehl nicht für befugt halte. Philippe entwickelte dem Könige darauf mit aller Offenherzigkeit das ganze Wesen der geheimen Polizei wie es in Paris zur Anwendung komme und wodurch er glaube, jedem Verbrechen auf die Spur zu kommen, aber wodurch auch der sittliche Charakter des Volkes durchaus verdorben werden müsse. Er fügte hinzu, daß überdies in Berlin die Wirkung der geheimen Polizei erst allmählich eintreten könne, indem die Brandenburger für solche Einrichtungen vor der Hand noch viel zu treuherzig und ehrlich seien. Durch diese Vorstellungen wurde Friedrich sehr ergriffen; er erwiderte ohne langes Bedenken, daß er kein größeres Uebel an die Stelle des kleineren setzen und die Ruhe und das Vertrauen seiner guten Unterthanen nicht gestört wissen wolle. Dabei hatte es denn sein Bewenden.

— Große Verstimmung hat — wie dem „Berl. Tgbl." geschrieben wird — der Ausgang des Prozesses Leckert-Lützow in Mecklenburg-Schwerin hervorgerufen, wo der Vater des Herrn v. Lützow lange Zeit als einziger Minister im Amte war. Die Mutter v. L.'s lebt noch heute mit ihrer jüngsten unverheiratheten Tochter in Mecklenburg. Die ältere Tochter ist nach dem Tode ihres ersten Mannes längere Zeit Ehrendame der Großherzogin Anastasia gewesen. Auf einer Reise nach Petersburg in Begleitung der Großherzogin hat die junge Wittwe durch ihre blendende Schönheit das Herz des russischen Generals v. Peters erobert, welchem die schöne Dame auch bald darauf zum Traualtare folgte. Diese Ehe war aber nur von kurzer Dauer, weil General v. Peters schon nicht lange nachher verstarb.

— Seinerzeit machte die Ausweisung zweier italienischer Zeitungskorrespondenten aus Berlin und Deutschland viel Aufsehen, um so mehr, als sich herausstellte, daß dieselben durchaus nicht deutschfeindliche Artikel an ihre Blätter versandt hatten. Der Vorgang ist, wie man jetzt mit Grund annimmt, auf die Machinationen der journalistischen Trabanten des Exkriminalkommissars v. Tausch, vor allen wahrscheinlich des Herrn Normann-Schumann zurückzuführen. Diesen Herren ging die Thätigkeit der beiden italienischen Korrespondenten, wie es scheint, wieder den Strich und sie schafften sie sich aus dem Wege. Daß aber die diskretionäre Polizeibefugniß zur Ausweisung Fremder auch sonst zu recht seltsamen Vorgängen führt, wird auch durch ein Beispiel aus jüngster Zeit belegt. Ein russischer Unterthan Namens Bernstein, der seit etwa 25 Jahren in Berlin lebte, betrieb daselbst seit längerer Zeit die Schankwirthschaft, er wurde aber sofort ausgewiesen, weil er in seinem Lokale das Glücksspiel geduldet haben sollte. Wenn diese Maßregel sich auch rechtfertigen läßt, so ist sie doch gewiß hart. Nun hat aber auch seine Ehefrau, die von preußischen Eltern abstammt, in Preußen geboren ist, seit ihrer Verheirathung vor 20 Jahren in Preußen lebt und drei unmündige Kinder zu ernähren hat, den Ausweisungsbefehl zum 1. Januar kommenden Jahres erhalten. Die kränkliche Frau reklamirte. Sie machte geltend, daß Rußland, das Heimathland ihres Ehemannes, sie und ihre Kinder wegen ihres jüdischen Glaubens garnicht aufnehmen würde, daß sie gegen ihren Mann, der Deutschland bereits verlassen, die Ehescheidungsklage angestrengt habe und ohne Kenntniß einer fremden Sprache mit ihren Kindern im Auslande elend zu Grunde gehen müsse. Sie hat darauf die Antwort erhalten, daß es bei der Ausweisung am 1. Januar verbleiben müsse.

Lokales.

Thorn, 12. Dezember.

— [Strafkammer.] Sitzung vom 11. Dezember. Der Arbeitsbursche Paul Kurkurewitz, früher in Thorn, jetzt in Ober-Nessau und der Arbeiter Josef Paczkowski aus Thorn begegneten am Abend des 17. Oktober d. J., nachdem sie in der Stadt mehrere Glas Bier getrunken hatten, auf dem Wege nach der Bromberger Vorstadt dem Laufburschen Julius Vetter von hier. Kurkurewitz band mit diesem Händel an, lieh sich im Verlaufe desselben von Paczkowski ein Messer und versetzte mit demselben dem Vetter einen tiefen Stich in den rechten Oberarm. Kurkurewitz hatte sich deshalb wegen gefährlicher Körperverletzung, Paczkowski wegen Beihilfe zu verantworten. Beide wurden für schuldig erklärt und Kurkurewitz zu 6 Monaten, Paczkowski zu einem Monat Gefängniß verurtheilt. — Der Klempnerlehrling Wilhelm Modler von hier war geständig, dem Kaufmann Heinrich Netz hierselbst aus dessen verschlossenem Taubenschlag zu verschiedenen Malen 19 Tauben gestohlen zu haben. Die Tauben hatten, da die meisten von ihnen einer edlen Race angehörten, einen Werth von über 400 Mk. Modler, der schon mehrmals wegen Diebstahls bestraft ist, wurde zu 3 Jahren Gefängniß verurtheilt. — Die unverehelichte Magdalena Pasinski aus Thorn stand früher bei dem Kaufmann Fränkel hierselbst als Dienstmädchen in Diensten. Sie wurde aus dem Dienste entlassen, weil sie sich mehrere kleine Diebstähle hatte zu Schulden kommen lassen. Nach ihrer Entlassung vermißten die jungen Leute des Fränkel mehrere Kleidungsstücke und andere Gegenstände in ihrer Wohnstube. Der Verdacht des Diebstahls lenkte sich sofort auf die Pasinski. Eine in ihrer Wohnung vorgenommene Haussuchung bestätigte nicht nur diesen Verdacht, sondern förderte noch verschiedene andere gestohlene Sachen an das Tageslicht. Es wurde außerdem festgestellt, daß das Dienstbuch der Pasinski gefälscht war. Die Pasinski, welche ebenfalls mehrfach wegen Diebstahls vorbestraft ist, wurde mit 1 Jahr 6 Monaten Zuchthaus, Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 3 Jahren und mit 1 Woche Haft bestraft. Die letztere Strafe wurde durch die erlittene Untersuchungshaft für verbüßt erachtet. — Alsdann wurde gegen den Arbeiter Albert Falkowski und den Arbeiter Johann Kroll aus Thorn wegen schweren Diebstahls verhandelt. Am Abend des 24. Oktober d. J. entwendeten Beide aus dem Speicher des Kaufmanns Radt hier in der Mauerstr. 6 mit Erbsen und Bohnen gefüllte Säcke im Werthe von ungefähr 60 Mk. Sie luden das gestohlene Gut auf einen Handwagen und fuhren damit nach Mocker, um es dortselbst zu verkaufen. Auf dem Wege dorthin wurden sie von einem Polizeibeamten angehalten und festgenommen. Falkowski wurde mit 1 Jahr 6 Monaten Gefängniß und 1 Woche Haft, sowie mit Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 3 Jahren, Kroll mit 1 Jahre Gefängniß und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 2 Jahren bestraft. — Es wurden ferner verurtheilt: der Käthnersohn Julian Lewandowski aus Siemon wegen Nöthigung zu 15 Mk. Geldstrafe eventuell 3 Tagen Gefängniß, der Käthner Michael Wisniewski daher zu 30 Mk. Geldstrafe evtl. 6 Tagen Gefängniß, der Schüler Johann Lewandowski aus Culm wegen Brandstiftung (er hatte in Gemeinschaft mit Anderen einen Haufen Wicken in Brand gesetzt) zu 1 Woche

---

Feuilleton.

Spätes Glück.

Novelle von Richard Wulckow.

Nachdruck verboten!

4.) (Fortsetzung.)

III.

Herr Rechtsanwalt Henning hatte an diesem Tage einen ungewohnt mangelhaften Appetit und war bei Tische sehr einsilbig und zerstreut. Zum großen Erstaunen des alten Herrn Rentner Bauer, der an der Gasttafel eine Art Präsidium führte und den Neuling sehr in sein Herz geschlossen hatte! Er hatte ihm, nachdem Henning sich den Tischgenossen vorgestellt hatte, sogleich einen Platz neben sich einräumen lassen und fand an der treuherzig behaglichen Gesprächigkeit des Anwalts großes Wohlgefallen. Er machte ihn mit den Verhältnissen der Stadt bekannt, plauderte sachkundig über Kunst und Litteratur und fand in dem neuen Tischgenossen nicht nur die ausgebildete Kunst des Zuhörens, sondern auch vielseitige Kenntniß und Verständniß für das, was ihn interessirte. Außerdem — einen sehr guten Appetit und eine „kultivirte Zunge", und da er diese Eigenschaften sehr hochstellte und für ein Hauptkriterium eines gebildeten Menschen hielt, so hatte sich gleich in den ersten Tagen zwischen den beiden Männern ein freundliches und herzliches Verhältniß hergestellt. Und heute berührte Herr Henning die gereichten Speisen kaum, traktirte zum Entsetzen des Herrn Bauer die prächtigen Seezungen mit Messer und Gabel und hatte für die freundlichsten Aeußerungen kaum Gehör, geschweige denn ein beredtes, unbefangenes Eingehen. Der alte Herr sah mit besorgten und ängstlichen Blicken seinen neuen Freund wiederholt an und als dieser darauf keineswegs zu achten schien, sondern seine unruhigen Augen überall im Zimmer und durch die Fenster schweifen ließ, ohne seine Aufmerksamkeit irgendwie auf die Mahlzeit zu richten, so wagte er es, Herrn Henning bescheidentlich zu fragen, ob die Sorgen und Mühen der neuen Stellung ihm den Kopf warm gemacht und ihm die Eßlust verscheucht hätten. Und als nun gar der Angeredete die Frage kaum zu fassen schien und einige zusammenhangslose Worte über nervöse Kopfschmerzen und Unruhe stammelte, da schwieg Herr Bauer ganz erschrocken und überließ den Rechtsanwalt seiner augenscheinlich ganz verzweifelt schlechten Stimmung.

Kaum eine Viertelstunde saß Herr Henning bei Tische, dann stand er rasch auf, grüßte verlegen und zerstreut und eilte auf die Straße. Er lüftete den Hut und faßte sich an die Stirne. Sie war heiß; er fühlte wirklich Kopfschmerzen und eine peinliche Unruhe war über ihn gekommen. Er durchwanderte mehrere Straßen und stand plötzlich vor dem Hause, an welchem er des Morgens einen Augenblick das ernste Antlitz Reginens hatte aufleuchten sehen. Er blickte nach oben und da er nichts wahrnahm, setzte er seinen Weg fort, denselben, den er Vormittags gegangen war. Es war recht warm geworden und ein echter milder Frühlingshauch rauschte durch die knospenden Bäume und Büsche. Die Promenade war belebt; Arbeiter, Kinder, Spaziergänger eilten an ihm vorüber. Er sah und merkte von Allem nichts, seine Gedanken waren einzig auf einen Punkt gerichtet, wenn sie ihm auch noch chaotisch durch den Kopf fuhren und sich in keinen logischen Zusammenhang bringen ließen. Es war ihm, als habe er bisher in dunkeln Traumgängen gewandelt und als sei ein neues, Licht und Glück bringendes Gestirn jetzt für ihn aufgegangen, das er mit aller Kraft seines Herzens festhalten, das er sich nicht entschlüpfen lassen müsse. Seine Seele wogte in fremden, ungestümen Empfindungen, die sein Innerstes erbeben ließen. Es war ihm, als stände alles für ihn auf dem Spiele, seine Zukunft, sein ganzes ferneres Lebensglück. Die Schatten seiner Jugendliebe versanken vor einer neuen aufstrahlenden Sonne, die sein ganzes Innere durchleuchtete und ihn sein bisheriges Leben als ein licht- und freudloses erkennen ließ. Aber war diese Sonne für ihn zu erreichen? Waren die heiß aufquellenden Wünsche und Hoffnungen jemals zu verwirklichen? Würde Regine ihn, der lange Jahre hindurch in stumpfer Gleichgiltigkeit dahingelebt hatte, ohne die Freundin zu sehen, jetzt bei einer versuchten Annäherung nicht mit vollem Recht kühl von sich weisen und daran erinnern, daß es Augenblicke gegeben habe, wo sie an ihn als Freund gewisse Ansprüche gehabt habe, die er nicht erfüllte, daß die Beziehungen zwischen ihnen zu existiren aufgehört hätten? Denn das Bewußtsein rang sich aus allem Sturm und Drang der Empfindung empor, daß die Erscheinung Reginens allein ihn aus seiner Lethargie gewaltig emporgerüttelt, daß sie es sei, die das ruhige Gleichmaß seiner Seele in solche Wallungen gebracht und sein ganzes Innere allmächtig und allgewaltig ausfülle. Der Strahl hatte in jenem Augenblicke in seiner Seele gezündet, als er heute Vormittag das schöne ernste Frauenbild am Grabe Annas hatte beten gesehen; von da ab, er fühlte es ganz deutlich, gehörte er sich nicht mehr selbst an, er war widerstandslos einer allbezwingenden Liebe hingegeben, von der er sich nimmermehr losringen konnte. Und war das nicht eine Empfindung, die ihm fremd war, die er noch nie, ja gewiß noch nie empfunden habe? Er hatte ja seine Anna innig geliebt und sich in ihrer Nähe glücklich und beseligt gefühlt, ihr jäher Tod hatte ihn tief betrübt und still und einsilbig gemacht; aber hatte er jemals diese Gluth, diese überströmende jugendliche Empfindung in seinem Herzen gefühlt, wenn Annas Hand in der seinen geruht, sein Herz an dem ihren geschlagen hatte? —

Er ging ohne einen bestimmten Plan weiter und stand plötzlich vor dem Thore des Friedhofes. Und da wurde es wieder hell und ruhig in seiner Seele. Er mußte Entscheidung haben: noch heute wollte, mußte er Reginen sprechen und von ihren Lippen sein Schicksal vernehmen; Glück, ein großes nie geahntes Glück, das der Himmel ihm heute gezeigt, oder Tod und Nacht für alle Zeit. Er wollte klar und offen mit ihr sprechen, ihr seinen Seelenzustand enthüllen und Alles, was er noch überhaupt vom Leben zu hoffen hatte, in ihre Hand legen. Aber wo würde er die Worte dazu hernehmen, er, der nüchterne, ruhige Mensch, der abwägende Jurist; Worte, die ein Zeugniß ablegten von dem mächtigen, unnennbaren Gefühl, das ihn ergriffen und bis ins innerste Herz hinein durchdrungen. — Hatte er früher doch niemals anders mit Reginen gesprochen, als freundliche Höflichkeit es gebietet; die Sprache leidenschaftlichen Gefühls hatte er nie gelernt, nie verstanden, auch nicht gegen die dahingegangene Geliebte. Und falls es ihm wirklich glückte, Regine von der Tiefe und Kraft seiner Empfindung zu überzeugen, die jetzt sein ganzes Sinnen und Trachten beherrschte — würde es ihm auch gelingen, einen Widerhall zu erwecken in ihr, der Kühlen, Besonnenen, die sich ein selbstständiges, behagliches Leben geschaffen, das aufzugeben ihr vielleicht niemals in den Sinn kommen würde? War sie nicht stets unempfänglich und ablehnend

Gefängniß, der Arbeitsbursche Leo Ubertowski aus Culm und der Arbeitsbursche Wladislaus Urbanski aus Culm wegen eines gleichen Vergehens zu je 2 Wochen Gefängniß und der Arbeitsbursche Franz Ubertowski aus Culm ebenfalls wegen einer solchen Strafthat zu 3 Wochen Gefängniß. — Die Käthnerfrau Marianna Lewandowski aus Siemon wurde von der Anklage der Beleidigung freigesprochen. — 2 Sachen wurden vertagt.

— [Neue Eisenbahn-Haltestelle] Am 20. d. Mts. wird die auf der Strecke Allenstein-Güldenboden zwischen den Stationen Gr. Gemmern und Horn gelegene Güterladestelle Ziegenberg, welche bisher nur dem Wagenladungs-Güterverkehr diente, für den unbeschränkten Personen-Gepäck- und Stückgutverkehr eröffnet. Hinsichtlich des Personenverkehrs wird nach Maßgabe des Verkehrsbedürfnisses vorerst direkter Verkehr zwischen Ziegenberg einerseits und den Stationen Danzig, Bromberg, Graudenz, sowie u. a. nach Stationen der Strecken Elbing-Osterode, Marienburg-Maldeuten, Königsberg-Güldenboden-Dirschau, Insterburg-Osterode-Thorn (Hauptbahnhof) eingerichtet.

Zeitgemäße Betrachtungen.

(Nachdruck verboten.)

„Das Schwänzen."

Zwar wirkt's nicht heiter auf's Gemüth — nicht läßt's mich froh erglänzen, — und trotzdem sing ich heut ein Lied — vom Bummeln oder Schwänzen. — Er hat geschwänzt, — das heißt so viel — und ist wohl so zu lesen: — Er meidet das gewiesene Ziel, — er ist nicht dagewesen. — Mitunter schwänzt der Schüler schon — des Lehrers Wirkungskreise, — natürlich giebt's nachher den Lohn — in nachdrucksvollster Weise. — Der Eh'mann, — der nach Haus gehört, — schwänzt kneipend weh, o wehe, — der Junggesell' — wie grundverkehrt, — schwänzt ganz und gar die Ehe! — Doch auch das Schwänzen ist begrenzt, — es wird auch nachgetragen — und wer die Bahn der Wahrheit schwänzt, dem geht es an den Kragen, — der wird aus seinem Größen-Rausch — erweckt und „eingeschlossen", — dann macht er einen schlechten „Tausch" — wie Leckert und Genossen. — — Doch wo das Schwänzen harmlos ist, — da ist es auch verlockend, — dem flotten Studio schafft es Frist — und macht den Eifer stockend. — Geht er den etwas feuchten Weg, — wo goldne Tropfen glänzen, — und fehlt er dafür im Kolleg, — so nennt man dieses — „Schwänzen". — Es schwänzt der Jüngling gar zu gern, — mags drüber gehn und drunter, — doch schwänzen auch die ältern Herrn — mitunter, nur mitunter! — War's nicht im Reichstag, wo's geschah? — Viel Volksvertreter glänzten — da unlängst in absentia, — dieweil sie eben schwänzten. — Wir lasens' und wir glaubten's kaum, — fast gings uns zu Gemüthe, — es hingen im Gard'roben-Raum — kaum ein'ge Dutzend Hüte. — Nun rührt Euch flugs Ihr werthen Herrn, — die Runde zu ergänzen; — die Wähler seh'n es gar nicht gern — das böse böse Schwänzen! — Es wird geschwänzt; — geflissentlich — geht auch der Streik auf Beute — in Hamburg schwänzt wie schauerlich — das Gros der Schauerleute. — Da man sich dort zum Nichtsthun zwingt, — so hallt es klagend wieder: — Man legte das, was Segen bringt, — die theure Arbeit nieder. — Verkürzte Zeit, erhöhter Lohn, — so tönt es durch die Menge — und draußen steht der Winter schon — mit seiner ganzen Strenge: — und warnend ruft ein guter Geist — dem Streiker zu und Streiter: — Wer Arbeit schwänzt, — der hat zumeist — den Schaden auch!

Ernst Heiter.

Kleine Chronik.

* Der untergegangene Postdampfer „Salier" war im Jahre 1875 bei Earle und Komp. in Hull gebaut, besaß 2000 Pferdekräfte und wurde als Passagierdampfer in Dienst gestellt. Er enthielt 3214 Tons Brutto oder 2229 Tons Netto Raum. Seine Länge betrug 351,2 engl. Fuß, seine Breite 39 Fuß. Nachdem der „Salier" 16 Jahre Dienst gethan hatte, wurde er 1891 auf der Werft des „Vulkan" in Stettin mit neuen Kesseln und Maschinen versehen und auch sonst umgebaut. Im vorigen Jahre wurden seine Kajüten und Salons entfernt, und er wurde lediglich zur Beförderung von Zwischendeckspassagieren und zum Transport von Stückgut bestimmt. Die Reise, auf der das Schiff nun verunglückt ist, sollte seine letzte sein, denn der „Norddeutsche Lloyd" beabsichtigte, im nächsten Frühjahr, sobald die im Bau begriffenen Neubauten fertig gestellt sein werden, den „Salier" sowie einige andere gleichartige Schiffe auszumustern. Der Kurs des „Salier" auf seiner letzten Fahrt lautete, abgesehen von der Strecke Bremerhaven-Corunna: „Corunna, Villa Garcia, Oporto, Lissabon, an den Madeira-Inseln vorbei nach Bahia, Rio de Janeiro und weiter nach La Plata." Seine Fahrzeit war auf 31 Tage festgesetzt. Von Bremerhaven war der „Salier" am 28. November abgegangen. Er traf am 3. Dezember in Antwerpen ein und verließ Corunna am 7. Dezember, Nachmittags 4 Uhr, bei heftigem Sturm. Seine Besatzung bestand aus 66 Mann inkl. Offiziere. Im Ganzen hatte der Salier 275 Personen an Bord, die nun wahrscheinlich sämmtlich todt sind. Villa Garcia, in dessen Nähe der Schiffbruch erfolgte, ist ein kleiner, aber guter spanischer Hafen an der Arosabucht an der spanischen Westküste, unweit der portugiesischen Grenze. Von Corunna (Nordwestküste Spaniens) nach Villa Garcia, um das berüchtigte Kap Finisterre herum, ist es ungefähr eine kleine Tagereise.

* Eine mysteriöse Geschichte von einem Westpreußen wird aus Pasewalk berichtet. Der angebliche Westpreuße, ein Schneidergesell, wurde in Pasewalk verhaftet, weil er mehrere Morde auf dem Gewissen haben soll. Der Betreffende, der erst seit einigen Wochen in Pasewalk in Arbeit stand, trug von Anfang an ein sehr scheues Wesen zur Schau; es schien, als ob ihn eine innere Unruhe bedrücke. Schließlich offenbarte er sich einem Mitgesellen, der gleichzeitig ein Landsmann von ihm war, und gestand demselben, daß er in seiner Heimath Westpreußen mehrere Morde verübt habe, welche ihm jetzt keine Ruhe ließen. Die Leichen der Getödteten erschienen ihm Nachts im Traum und schreckten ihn aus dem Schlaf empor. Der Mitgeselle machte nun seinem Meister und dieser wiederum der Polizeibehörde Anzeige von dem Geständniß. Infolgedessen wurde der Selbstdenunziant in Haft genommen. Die eingeleitete Untersuchung hat bisher folgendes ergeben: Unter den beschlagnahmten Papieren des Verhafteten fand man ein Schreiben der königl. Staatsanwaltschaft Elbing, aus dem hervorgeht, daß gegen den Festgenommenen thatsächlich im Frühjahr d. J. eine Untersuchung wegen Mordes geschwebt hat. Ferner wurde bei dem Verhafteten ein sogenannter „Todtschläger" gefunden. Auch haben weitere Vernehmungen von solchen Personen stattgefunden, die mit dem Verhafteten in Pasewalk verkehrt haben, über deren Aussagen aber noch nichts Bestimmtes verlautet.

* Ueber China hielt Dienstag Abend einer der besten deutschen Kenner der Chinesen, der frühere kaiserliche Gesandte in China v. Brandt in der Abtheilung Berlin-Charlottenburg der deutschen Kolonialgesellschaft einen Vortrag. Erschienen war neben vielen hohen Offizieren, Beamten usw. u. a. auch Admiral v. Knorr, der Unterstaatssekretär im Auswärtigen Amte v. Rothenhan, der Präsident des Abgeordnetenhauses v. Köller. Der Vortragende begann mit der geschichtlichen Entwickelung Chinas in geistiger Beziehung. Unsere Kenntnisse über China reichen mehr als 3000 Jahre zurück, was die Geschichte uns von dieser frühesten Zeit aber aufbewahrt hat, spricht dafür, daß China schon damals auf einer ziemlich hohen Kulturstufe gestanden hat. Nach einem geschichtlichen Rückblick wandte der Redner sich dann dem heutigen China zu. Den heutigen Chinesen schildert er als mißtrauisch, fanatisch, selbstüberhebend, namentlich Fremden gegenüber. Er mißtraut dem Europäer und hat zugleich Furcht vor ihm, weil er ihn im Besitze von Zaubermitteln wähnt. Ein in China vielverbreiteter Glaube ist, daß die Europäer sich zu gewissen Arbeiten der ausgerissenen Augen von Kindern bedienten, so u. a. wird dies vom Photographiren geglaubt, weswegen es zu blutigen Ausschreitungen der Chinesen gegen die Europäer kam. Während bei der großen Anspruchslosigkeit des Chinesen der deutschen Industrie in China vorläufig wenig zu holen übrig bleibt, hält der Vortragende es für wichtig, daß wieder eine staatlich unterstützte Dampferlinie zwischen Deutschland und China hergestellt werde, da wir heute viele chinesische Produkte, so z. B. Seide und Thee für theures Geld aus den Mittlerhänden Rußlands und Frankreichs kaufen müssen.

* Ueber die Pariser Weltausstellung im Jahre 1900 hielt kürzlich im Verein für deutsches Kunstgewerbe in Berlin der Reichskommissar für diese Ausstellung, Geh. Regierungsrath Dr. Richter, einen Vortrag, in welchem er das werdende Bild des Unternehmens skizzirte. Die Ausstellung wird bei 108 Hektar Gesammtfläche — 1889 waren es nur 96 Hectar — 39 Hektar bedeckte Räume gegen 26 Hektar der letzten Pariser Ausstellung umfassen. Zwanzig Gruppen habe man vorgesehen und jede Gruppe wird international sein. Dadurch ist einerseits wohl der Vortheil gegeben, die Leistungen der einzelnen Völker auf demselben Gebiete mit einander zu vergleichen, andererseits aber hat die einzelne Nation mit dem Nachtheil zu rechnen, daß ihr zur Entfaltung nicht Raum genug gewährt sein wird. „Um so sorgfältiger", sagte der Vortragende, „muß daher unsere Auswahl getroffen werden! Fort mit allem Minderwerthigen! hat die Losung zu sein. Nur das Allerbeste ist gut genug. Unsere Industrie hat einen Aufschwung genommen, daß wir die stärksten Konkurrenten Frankreichs und Englands geworden sind. Welche Vortheile Deutschland erwachsen werden, mag unbestimmt sein, gewiß ist jedenfalls, daß uns ein unabsehbarer Schaden erwachsen wird, sollten wir den Wettkampf nicht bestehen." Zur Prämiirung werden drei Klassen von Preiskollegien gebildet werden. In der Oberjury werden die Kommissare aller Länder, die mehr als 500 Aussteller aufweisen, Sitz und Stimme haben. Prämien werden nur in der Form von Medaillen mit fünffacher Abstufung verliehen, und zwar soll die Vertheilung schon Ende August oder anfangs September erfolgen, da es von äußerster Wichtigkeit ist, daß die Prämien noch an die Ausstellungsgegenstände geheftet werden können.

* Wiener Blätter berichten über eine Bluthat, die der Husarenrittmeister Petak in Steinamanger beging, folgendermaßen: Petak lebte mit seiner Frau im besten Einvernehmen, bis sich in letzter Zeit infolge von Vermögensverlusten Streitigkeiten einstellten. Auch Montag Nachmittags kam es zwischen dem Ehepaar zu einem Streit. Reicher Genuß an Cognac steigerte noch die Aufregung des Rittmeisters. Als er Abends gegen seine Frau drohende Worte ausstieß, fühlte sie sich beunruhigt, und ließ die beiden intimsten Freunde des Rittmeisters, seine Regimentskameraden Oberleutnant Baron Korb-Weidenheim und Leutnant v. Bezcredi, holen. Diese erschienen auch gegen 9 Uhr Abends. Der Streit dauerte jedoch trotzdem fort. Als sich die Gattin des Rittmeisters auf einen Augenblick hinausbegab, stürzte ihr der Gatte nach und feuerte aus einem versteckt gehaltenen Revolver einen Schuß gegen die Schläfe seiner Frau. Die Frau sank stöhnend zusammen. Auf die Detonation eilten die beiden anwesenden Gäste herbei. Rittmeister Petak wendete sich um und feuerte gegen Oberleutnant Korb drei Schüsse ab, von denen zwei in die rechte und einer in die linke Schulter des Letzeren drangen. Während der Oberleutnant zusammenbrach, ergriff Rittmeister Petak einen Säbel und versetzte dem Leutnant v. Bezcredi, der ihm den Revolver zu entwinden suchte, einen Säbelhieb über die Hand, welcher die Blutgefäße durchschnitt. Hierauf stürzte Petak die Treppe hinunter, nahm von einem Wachtmeister, dem er erzählte, daß sein Pferd den Fuß gebrochen habe, und er es niederschießen wolle, den Revolver und von einem zweiten Wachtmeister Kappe und Mantel und fuhr nach Oedenburg, wo er sich dem Militärkommando stellte. Der Rittmeister wie seine Frau zeichneten sich durch besondere Schönheit aus. Sie lebten bis vor Kurzem in glücklichster Ehe, der zwei Kinder entsprossen. — Oberleutnant Baron Theodor Karl Franz Korb-Weidenheim ist 23 Jahre alt und der dritte Sohn des im Jahre 1881 verstorbenen ehemaligen Handelsministers im Ministerium Taaffe, Baron Karl Korb-Weidenheim. Wie weiterhin gemeldet wird, ist der Zustand der Frau Petak kein hoffnungsloser, da, wie es scheint, die Kugel die Hirnhaut nicht berührte. Auch die Verletzungen des Oberleutnants Baron Korb sind leichterer Natur, als Anfangs angenommen wurde; die drei Kugeln scheinen edlere Theile nicht verletzt zu haben.

---

gegen jede Werbung gewesen, nicht stets die stolze Sonnenblume, die sich selbst genügende, in sich gefestete Persönlichkeit, die keines Halts und keiner Stütze bedurfte?

Aber trotz Allem — es mußte gewagt werden; da gab es keine Ueberlegung, keinen Aufschub. Diese nie empfundene Wirrniß der Seele mußte gelichtet, diese betäubende und lähmende Unruhe hinweggenommen werden.

Henning kehrte nach Hause zurück und kleidete sich mit großer Sorgfalt an. Dann ging er zu Herrn Bergemann ins Bureau und gab ihm die Weisung, wie gewöhnlich um 7 Uhr schließen zu lassen und nicht auf ihn zu warten. Als das Faktotum ihm einige Mittheilungen machen und einige Schriftstücke zur Durchsicht vorlegen wollte, lehnte Herr Henning es ab und entfernte sich rasch. Bergemann blickte ihm verwundert nach, setzte dann aber seinen respektvoll entfernten Kneifer wieder auf die spitze Nase und machte sich kopfschüttelnd wieder an seine Arbeit.

Gegen sechs Uhr stand Henning vor der Thür Reginens. Er blieb, ehe er die Schelle zog, einen Augenblick stehen und holte tief Athem. Dann bewegte er die Hand und schellte, fragte die alte Dienerin, ob die Damen zu sprechen wären und überreichte seine Karte. Er wurde in den Salon geführt und nach wenigen Sekunden stand Regine vor ihm. Die erste Begrüßung war von beiden Seiten ein wenig verlegen und nicht frei von einem gewissen Zwang. Regine entschuldigte die Mutter mit ihrer Kränklichkeit und bat den Gast, sich niederzulassen. Henning gehorchte der Aufforderung und sah schweigend einen Augenblick in das ernste, bleiche Gesicht Reginens.

„Wir lasen mit Interesse in unserer Zeitung, daß Sie sich in St. niedergelassen hätten," begann Regine das Gespräch. „Es ist sehr gütig von Ihnen, daß Sie so bald an uns dachten und die alten Zeiten nicht ganz vergessen haben. Uebrigens habe ich Sie heute schon gesehen und trotz Ihrer langen Abwesenheit sogleich erkannt —"

„Auch ich habe Sie heute sofort wieder erkannt. Ich weiß nicht, ob mir zum Glück oder Unglück —"

Regine sah den Anwalt erstaunt und erschrocken an und erwartete eine Aufklärung seiner auffälligen Aeußerung. Henning zog seinen Oberkörper in die Höhe und sagte mit leiser unsicherer Stimme:

„Ich erschrecke Sie durch mein unvorsichtiges, plumpes Wort. Sie können kaum ahnen, was mich zu Ihnen geführt und was mir meine Aeußerung ausgepreßt hat. Darf ich ein offenes Wort zu Ihnen sprechen, darf ich die Versicherung hinzufügen, daß Alles, was ich zu sagen habe, so ungeschickt es sein mag, ein wahrer Ausdruck ist für das, was ich empfinde, daß ich jedes Wort, das ich zu Ihnen sprechen darf, dem Sinne nach reiflich erwogen habe und die Wahrheit desselben mit dem heiligsten Eide bekräftigen kann?"

„Wirklich, Herr Rechtsanwalt, Sie erschrecken mich. Dieser feierliche Ton bei einem harmlos freundschaftlichen Besuch —"

„Um Vergebung, mein Besuch ist nicht so harmlos; ich wiederhole: es handelt sich für mich um Leben oder Sterben — nein, erschrecken Sie nicht so, ich finde die Worte noch nicht, um mich Ihnen verständlich zu machen; ich hoffe jedoch sie zu finden — bitte, blicken Sie mich nicht so an —"

Regine empfand wirkliche Beunruhigung, denn in diesen Betheuerungen des Rechtsanwalts, deren Sinn sie zu ahnen begann, lag für sie etwas so Fremdes, so Entferntes, dem zu begegnen sie augenblicklich sich gar nicht im Stande fühlte. Um Sammlung und Ruhe zu gewinnen, forderte sie Henning auf zu sprechen.

„Ich bin aufs Höchste überrascht, derartige ernste Mittheilungen von Ihnen entgegennehmen zu sollen, die Sie so zu erregen scheinen; aber Ihr Ton und das Vertrauen, das ich stets zu Ihnen gehabt, bestimmen mich, Sie zu hören. Aber suchen Sie jede Erregung zu meiden; ich bin an Sturm nicht gewöhnt."

Sie versuchte ein wenig zu lächeln, um ihre Unruhe zu verbergen, aber der Versuch wollte nicht glücken. Sie blickte still auf den Boden.

„Mein Fräulein," begann der Rechtsanwalt mit einem leisen Beben der Stimme, „ich werde Ihnen in einem wunderbaren Lichte erscheinen. Nachdem ich mich lange Jahre nicht um Sie bekümmert, suche ich Sie auf, fange von mir an zu reden und setze Sie durch meine ersten Worte sogleich in Staunen und Schrecken. Ich danke Ihnen, daß Sie mir Vertrauen schenken und mich dennoch hören wollen. Ich will und muß ganz offen sein.

Als ich vor neun Jahren hier meine Braut verlor, begrüßte ich es als ein Glück, den Staub von den Füßen schütteln und meinen Wohnsitz ändern zu dürfen. Mein Schmerz war ein wahrer und aufrichtiger; das traurige Ereigniß hatte einen tiefen Eindruck auf mich gemacht. Aber es währte nicht lange, so war ich innerlich ruhig und getröstet, umfaßte meine Arbeit mit doppeltem Eifer, lebte das Leben der Kleinstadt wie die anderen Leute und war mit diesem Leben zufrieden. Zwar kann ich nicht sagen, daß ich über den Werth oder Unwerth meiner Lebensweise besonders nachgedacht hätte und zu dem bewußten Gedanken gekommen wäre, dies Leben sei das für mich geeignete und beste — nein, ich lebte gedankenlos hin, stellte keine Ansprüche an mein Dasein und an die Menschen und — arbeitete. Es vergingen Jahre, ehe mich dies Einerlei unangenehm berührte und mich unzufrieden machte; aber es wurde mir nicht klar, was für mich eigentlich wünschenswerth sei, was mich glücklicher machen könnte, als ich mich damals fühlte. Vielleicht das Leben einer großen Stadt, der Verkehr mit geistig anregenden Menschen, die Berührung mit künstlerischen Interessen. Denn das allerdings fühlte ich wohl, daß die Leute im kleinen Städtchen D. nicht viel klüger waren als ich und mir keine besonderen Anregungen bieten konnten, und oft befiel mich ein heißer Drang nach dem Verkehr mit anderen geistig beweglichen Menschen, nach den Genüssen der Kunst — kurz nach Allem, was D. mir nicht bieten konnte. Dann setzte ich mich auf die Eisenbahn, fuhr nach Berlin, München, Leipzig, durchwanderte die Gallerien und Konzertsäle, verkehrte und zechte mit Jugendfreunden und unterhielt mich ganz vortrefflich. Oder ich ging auch während der Gerichtsferien wie meine Kollegen an die See oder an den Rhein oder in den Schwarzwald und kam erfrischt und wohlgemuth nach Hause. Meine Gesundheit legte mir solche Reisen nicht auf, denn krank bin ich noch nie gewesen; es war die Neigung mich zu zerstreuen und aus dem Alltäglichen auf einige Zeit herauszukommen. Und war ich dann zurückgekehrt und saß wieder in meinem Bureau, das mir übrigens auch auf der Reise immer im Kopfe steckte, dann dauerte es nicht lange und das alte unbehagliche Gefühl war wieder da. So ging es Jahr um Jahr, bis es mir klar und immer klarer wurde, daß ich ein Pedant und vor Allem, daß ich ein jammervoller Egoist sei, keines rechten Aufschwungs, keines durchgreifenden Entschlusses fähig, der mein Leben hätte gründlich umgestalten können."

Regine blickte einen Augenblick auf und fragte: „Haben Sie nie an uns, ich meine an unsere Stadt, und an Ihre hier lebenden Freunde gedacht? Fühlten Sie nie die Neigung, sie aufzusuchen?"

(Schluß folgt.)

Verantwortl. Redakteur: G. Gothe in Thorn.

HERMANN FRIEDLAENDER, Thorn.

Baarsystem. **Feste Preise.**

Grosser Weihnachts-Ausverkauf

in allen Abtheilungen meines Waarenlagers.

Auf jedem Stück steht der feste Verkaufspreis.

Bekanntmachung.

Da vielfach Unklarheit darüber besteht, an wen man sich im Falle des **Einfrierens der Wasserleitung,** eines Rohrbruches bezw. einer Rohrverstopfung zur Abhülfe wenden soll, sei hier unter Bezugnahme auf das Orts-Statut der Kanalisation und Wasserleitung der Stadt Thorn Folgendes bekannt gemacht:

Das gesammte Hausrohrnetz, vom Wassermesser bezw. Revisionsspundrohr ab gerechnet ist Eigenthum des Grundstücksbesitzers, und hat dieser auch für die Unterhaltung, Reparatur pp. dieser Leitung Sorge zu tragen. Beim Einfrieren von Leitungen, Rohrbrüchen 2c. **im** Hause bezw. auf dem Hofe oder im Garten hat der **Hauswirth** oder dessen Stellvertreter die nöthige Abhülfe zu veranlassen. Es sei hier bemerkt, daß derartige Reparatur- bezw. Aufthauarbeiten nicht von der städt. Verwaltung der Kanalisations- u. Wasserwerke ausgeführt werden, sondern das zu denselben Privat-Installateure heranzuziehen sind. Für alle Folgen und Schäden, welche in Folge Nichtfunktionirens der Wasserleitung entstehen, hat der Grundstücksbesitzer bezw. dessen Stellvertreter aufzukommen. Es gilt dies besonders dann, wenn durch Versagen der Klosetspülung in den Aborten Verstopfungen, Luftverpestungen oder andere gesundheitsschädliche Zustände hervorgerufen werden.

Im Falle einer eintretenden Rohrverstopfung ist die schnellste Abhülfe die billigste, weil das kostspielige Aufreißen der Rohre pp. hierdurch vermieden werden kann. In solchen Rohrsträngen, wo besondere Entleerungen vorgesehen sind, also hauptsächlich bei Klosetspülungen, ist einmal darauf zu achten, daß die Entleerungshähne das Wasser auch thatsächlich ablaufen lassen, und zweitens daß die zu entleerende Leitung nach dem Entleerungshahn hin ein konstantes Gefälle hat und keine Wassersäcke bildet, so daß nach dem Oeffnen des Hahnes kein Wasser mehr in dem betr. Rohre stehen bleiben kann.

Handelt es sich um Defekte in dem Leitungsende, welches zwischen Straße und Wassermesser liegt, so ist die Verwaltung der Kanalisation und Wasserleitung zu benachrichtigen, welche für diesen Theil der Leitung Sorge zu tragen hat.

In solchen Fällen, wo eine Abhülfe Seitens des Miethers oder des Hauswirths aus irgend welchen Gründen nicht sofort stattfinden kann, ist die Verwaltung der Kanalisations- und Wasserwerke (Stadtbauamt II, Rathhaus 2. Et.) zu benachrichtigen, bezw. um Schließung des Hauptabsperrungshahnes zu ersuchen.

Im Uebrigen wird auf dem Bureau genannter Verwaltung auf schriftliche oder persönliche Anfrage jederzeit Rath und Auskunft in Wasserleitungssachen ertheilt.

Thorn, den 7. Dezember 1896.

Der Magistrat. Stadtbauamt II.

Bekanntmachung.

Die **Hauseigenthümer** werden mit Rücksicht auf den Eintritt kälterer Witterung darauf hingewiesen, die Fenster solcher Kellerräume, in welchen **Wasserleitungsrohre** bezw **Wassermesser** gelegen sind, gut zu verschließen und freiliegende Rohre mit Wärmeschutzmaterial dicht zu umwickeln. Wo ein Einfrieren von Leitungsröhren zu befürchten steht, empfiehlt sich die Anlage eines Entleerungshahnes.

Bezüglich der **Regenrohre** sei bemerkt, daß einem Einfrieren derselben durch richtige Behandlung und Reinhaltung der Regenrohrkästen vorgebeugt werden kann. Letztere wird von Seiten des Stadtbauamts II gegen eine jährliche Entschädigung von 1 Mk. 50 Pf. pro Kasten ausgeführt. Es wird daher allen denjenigen Hausbesitzern, welche die **Reinigung der Regenrohrkästen** bei der Stadt noch nicht beantragt haben, empfohlen, sich in die auf dem Stadtbauamt II ausliegende Liste einzutragen.

Thorn, den 7. Dezember 1896.

Der Magistrat. Stadtbauamt II.

Bekanntmachung.

Zur anderweiten **Vermiethung der Gewölbe Nr. 3 und 4** im hiesigen Rathhause für die Zeit vom 1. April 1897 bis dahin 1900 haben wir einen Bietungstermin auf

Mittwoch, den 16. Dezember,
Mittags 12 Uhr

im Amtszimmer des Herrn Stadtkämmerers (Rathhaus 1 Treppe) anberaumt, zu welchem Miethsbewerber hierdurch eingeladen werden.

Die der Vermiethung zu Grunde zu legenden Bedingungen können in unserem Bureau I während der Dienststunden eingesehen werden.

Dieselben werden auch im Termin bekannt gemacht.

Jeder Bieter hat vor Abgabe eines Gebots eine Bietungskaution von 15 Mark bei unserer Kämmerei-Kasse einzuzahlen.

Thorn, den 4. Dezember 1896.

Der Magistrat.

Möblirte Zimmer zu vermiethen, mit auch ohne Pension Schuhmacherstr. 5.

Fragt Euren Arzt über Malton-Wein

Deutsche Weine aus deutschem Malz:

Malton-Sherry

Malton-Tokayer

vereinigen in sich die nährenden Eigenschaften der extractreichsten Biere und die anregende und kräftigende Wirkung der Traubenweine. Nicht zu verwechseln mit den sogenannten Malzweinen, wie sie wohl im Handel vorkommen und lediglich Gemische von Malzextract und Wein sind. Die Malton-Weine sind ausschliesslich Gährungsproducte.

Per Flasche 3/4 Liter **Mark 2.—.**

Vorräthig in Apotheken u. besseren Handlungen. In **Thorn** bei **Apother Kawczynski, Apotheker Dr. Citron & Jacob; Apotheker Mentz;** Hauptdepot: **Schwarze Adler-Apotheke, M. Claasz, Bromberg.**

Bekanntmachung.

Unser **Krankenhaus-Abonnement** für Dienstboten, sowie für Handlungsgehilfen und Handlungslehrlinge wird wiederholentlich empfohlen.

Der geringfügige Satz von 3 Mark für Dienstboten, 6 Mark für Handlungsgehilfen und Handlungslehrlinge sichert auf die einfachste Weise die Wohlthat der freien Kur und Verpflegung im städtischen Krankenhause.

Noch immer kommen Fälle vor, in welchen Dienstherrschaften durch Verabsäumung oder aus Unkenntniß dieser Maßregel sich der Heranziehung zu dem vollen tarifmäßigen Kurkostensatze von täglich 1,25 Mark (für Einheimische) aussetzen.

Das Abonnement gilt für das Kalenderjahr. Der Einkauf findet statt in der Kämmerei-Nebenkasse und kann für 1897 bereits in den letzten 2 Wochen des laufenden Monats erfolgen.

Die zeitigen Abonnenten, welche nicht bis Neujahr etwa abmelden, wollen den Jahresbeitrag für 1897 demnächst entrichten.

Thorn, den 2. Dezember 1896.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die **Lieferung des Bedarfs an Drucksachen** für die hiesige Communal- und Polizei-Verwaltung einschließlich der städtischen Schulen soll für das Etatsjahr 1897/98 im Wege der Submission an den Mindestfordernden übertragen werden.

Wir haben hierzu einen Termin auf

Dienstag, d. 29. Dezember d. J.,
Vormittags 11 Uhr

in unserem Bureau I anberaumt, bis zu welchem Tage versiegelte Offerten mit der Aufschrift: „Submissionsofferte auf Drucksachen für den Magistrat der Stadt Thorn" einzureichen sind.

Die Bedingungen liegen im genannten Bureau zur Einsicht aus.

Thorn, den 5. Dezember 1896.

Der Magistrat.

Glücksmüllers Gewinnerfolge

sind rühmlichst bekannt!

Sicher ein schönes

Weihnachts-Geschenk

wäre es, die Prämie und den Hauptgewinn mit 1/1 **Originalloos** von nur M. **15.40**

250,000 Mark

od. mit 1/2 **Originalloos** v. nur M. **7.70**

125,000 Mark

baar ohne Abzug zu gewinnen.

1 Pr. 150,000 M.
1 Gew. 100,000 M.
1 Gew. 75,000 M.
1 Gew. 50,000 M.

u. s. w., total 14074 Gewinne und 1 Prämie im Gesammtbetrage von

1,070,000 Mark.

Ziehung: 15.—22. December.

Weseler Loose. Ganz. ℳ 15 40 Halb ℳ 7.70

empf. u. versend. franco Liste u. Porto **das Bankgeschäft**

Ludwig Müller & Co.,

Berlin C., Breitestrasse 5, beim Kgl. Schloss.

Nussbaum-Pianino,

neu, kreuzsait. Eisenbau, grosser Ton, ist sofort billig zu verkaufen. In **Thorn** befindlich, wird es **franco** zur **Probe** gesandt, auch **leichteste Theilzahlung** gestattet. Langjährige Garantie. Offerten an Fabrik **Stern, Berlin, Neanderstr. 16.**

Ausverkauf!

Wegen Abbruch meines Hauses müssen die noch in größter Auswahl befindlichen Waarenbestände meines Lagers schnellstens geräumt sein, und empfehle ich daher folgende Gegenstände, wie vor, zu billigen, aber festen Preisen.

Schwarz, coul. u. melirte **Strickwolle** sonst 2.00 jetzt Pfd. 1.75
" " " " dto. gute Qual. " 2.50 " " 1.95
" " " " **Eiderwolle** pr. Qual. " 3.00 " " 2.40
" extra prima **Eiderwolle** Pfd. 3.00 Mk.
" u. coul. **Herculeswolle** " 3.00 "
Beste Qualität **Rockwolle** in allen Farben Pfd. nur 2.85 Mk
" " **Zephirwolle** " " " Lage " 8 Pf.
Schickhardt's **Doppelgarn** (diamantschwarz) Pfd. 2.65
Max Hauschild **Estremadura** " " 2.40
Eine Parthie **Winter-Tricothandschuh** Paar 25 Pf.
" " prima **Doppel-Tricothandschuh** Paar 35 u. 40 Pf.
Ganz lange **Promenaden-** u. **Ballhandschuh** Paar v. 40 Pf. an
Normal-Hemden u. **Hosen,** System Prof. Jaeger, von 90 Pf. an
Herren- u. **Damen-Regenschirme** in gut. Qual. von 1.75 Mk. an
Leinen Stehkragen vierfach per Dutzend " 2.40 " "
Tricot-Taillen I. Qualität von 2 Mk. an.
Corsetts in allen Qualitäten und Façons sehr billig.

Ferner sämmtliche Wollwaaren

wie **gestrickte Herren- u. Damenwesten, gestrickte Damen-Röcke, Capotten, Tücher, Strümpfe etc.**

zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

D. Sternberg.



Tausende

von Anerkennungen und Nachbestellungen aus den besten Kreisen liefern den glänzendsten Beweis für die Güte und Haltbarkeit der von uns eingeführten sog. **mexikan. Pat.-Silberwaaren;** geeignet

für Weihnachts- u. Hochzeitsgeschenke!

6 St. feinste mexik. Pat.-Silber-Messer m. f. Stahl-Klinge,
6 " massive " " " Gabeln aus einem Stück,
6 " schwere " " " Speiselöffel,
6 " elegante " " " Kaffeelöffel,
6 " prachtv. " " " Dessertmesser m. f. Stahl-Kl.,
6 " massive " " " Dessertgabeln aus einem St.,
1 " massiven " " " Gemüselöffel,
1 " schweren " " " Suppenschöpfer,
6 " versilberte Messerbänke

also **44 St.** für **nur 15 Mk.** portofrei.

In hochelegantem Etui (innen Atlas) **nur 20 Mk.**

Silberputzpomade pro Dose **30** Pf (4 Dosen **1 Mk.**)

Das mexikan. Patent-Silber ist ein **durch und durch** weißes Metall, welches **niemals** seine Silberfarbe verliert, und ist daher als ein voller Ersatz für echtes Silber zu betrachten. Bestellungen nur gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung des Betrages sind **einzig und allein** zu richten: An die Hauptagentur von **NELKEN, Berlin N., Linienstraße 111.** **Wenn die Gegenstände nicht gefallen, verpflichten wir uns hiermit öffentlich, den erhaltenen Betrag dafür sofort zurückzuzahlen.**

100 Cubikmeter geschlagene

Pflaster-Kopfsteine 300,000 Ziegelsteine

I. Classe werden frei Bahn Inowrazlaw z. kauf. ges. Off. u. **H. B. 100** a. d. Exp. erb.

Ein sep. geleg. möblirtes Zimmer zu vermiethen Schloßstraße 4.

Pelzwaaren!

Beste und billigste Bezugsquelle

Oscar Berger, Hoflieferant,

Liegnitz.

(Illustrirt. Catalog gratis u. franco.)

Russ. Sardinen 1 Postfäßchen, ca. 9 1/2 Pfund à Mk. 2,25, **franz. Oelsardinen** in 1/4 Dosen a 60 u. 70 Pf. empfiehlt

Joseph Bry, Baderstr. 7.

Neue Cath. Pflaumen,
Neue türk. Pflaumen,
Neue Trauben-Rosinen,
Erbelli-Feigen,
Schaalmandeln,
Conserven,
sowie sämmtliche Colonial-Waaren zu den billigsten Preisen bei

Heinrich Netz.

Feinste französische Wallnüsse,
Marbots,
sehr schöne rumänische
Wallnüsse,
Sicilian. Lambertnüsse,
Paranüsse
empfiehlt

J. G. Adolph.

Neue französische Wallnüsse,
Sicilianische Lambertsnüsse,
große ausgesuchte
Marzipan-Mandeln,
ff. Puderzucker,
beste Raffinade,
hochfeine Succade
empfiehlt

Heinrich Netz.

Trauben-Rosinen,
Schaal-Mandeln,
Maroccaner Datteln,
ff. Erbelly Feigen,
Smyrna-Feigen,
Succade,
feinste handgewählte Marzipan-Mandeln,
Puder-Raffinade,
Sultan-Rosinen,
Pralinée-Ueberzugmasse,
Baumbehang in Bisquit und Chocolade

empfiehlt **J. G. Adolph.**

Prachtvollen Sauerkohl,
hochfeine Dillgurken,
bestes türkisches Pflaumenmus
billigst bei

Heinrich Netz.



Großes Lager! — Billigste Preise!

Silberne Herren- und Damenuhren von **12 Mk.** an, **goldene Damenuhren** von **20 Mk.** an, **Nickeluhren** von **6 1/2 Mk.** an, 3 Jahre schriftliche Garantie. **Regulateure** mit Schlagwerk, ca. 1 m lang, 14 Tage gehend, **15 Mk., Wecker** Stück **3 Mk.** mit einjähriger schriftlicher Garantie. **Goldene Damen- und Herren-Ringe** mit Goldstempel von **3,50 Mk.** an, **Trauringe,** Paar von **10 Mk.** an. **Goldene und silberne Broschen, Ohrringe, Kreolen, Armbänder, Kreuze, Halsketten etc.** zu billigsten Preisen. Echte **Granat- und Korallenwaaren** in großer Auswahl. **Rathenower Brillen und Pince-nez** mit feinsten Krystallgläsern v. **1 Mk.** an, in Nickel Stück **2 Mk. Reparaturen an Uhren, Goldsachen und Brillen** wie bekannt gut und billig.

Louis Joseph, Uhrmacher,
Seglerstraße.

Altes Gold nehme in Zahlung.

Druck der Buchdruckerei „Thorner Ostdeutsche Zeitung", Verleger: M. Schirmer in Thorn.